

# Tod / Sterben

## 1. Aus der Praxis

*»Ich glaube, wenn man tot ist, kommt man in den Himmel und da ist es ganz schön und da tut ja auch nichts mehr weh und da kann man sogar auf den Wolken Trampolin springen« (Olga, 8 Jahre).*  
*»Also, meine Oma und mein Opa, die sind schon tot, Oma schon länger, die hatte Krebs, und Opa, der war schon 91 und der ist dann auch gestorben. Die sind ja jetzt im Himmel, aber ich glaube nicht, dass das da so schön ist ..., man kann ja nichts mehr machen, man hat ja keinen Körper mehr ... man sieht nichts und so ... und da sind sie so einsam« (Paul, 8 Jahre).*

»Mors certa, hora incerta« (»Der Tod ist gewiss, seine Stunde ungewiss«): Der kurze Sinnspruch fasst zusammen, was zur *conditio humana* gehört, dass nämlich der Mensch dem Tod nicht entgehen kann und zugleich in der Ungewissheit über das Wann dieses Ereignisses leben muss. Gesellschaftlich schwankt der Umgang mit diesem anthropologischen Grunddatum zwischen Verdrängung und Ästhetisierung (vor allem in den Neuen Medien). Religionspädagogisch betrachtet zeigt sich eine deutliche Akzentverschiebung von der kosmologischen zur individuellen Eschatologie: Im Religionsunterricht nehmen traditionelle Motive wie Himmel, Hölle, Fegefeuer, Jüngstes Gericht eine marginale Rolle ein, während der Themenkreis »Kind, Tod, Sterben« »einen regelrechten Boom« (vgl. POHL-PATALONG, 207) erlebt. Die oben zitierten Kinderäußerungen zeigen, wie sehr Kinder das Thema Tod beschäftigt und wie unterschiedlich – aufgrund ihrer konkreten Erfahrungen – ihre Zugänge sind.

## 2. Aspekte des Themas

*Philosophisch-anthropologisch:* Als einziges Lebewesen ist es dem Menschen gegeben, um seinen Tod zu wissen. Weil der Mensch ein Bewusstsein von der Endlichkeit seiner Existenz hat, wirkt sich der Tod vorauslaufend auf sein Leben aus: etwa in der Erfahrung von Absurdität, weil alles Weben und Streben am Ende ins Leere geht, oder in einer Haltung der Wachheit für die Einmaligkeit dieses Daseins.

*Theologisch:* Der Tod ist in allen Religionen ein zentrales Thema. Im Alten Testament wird er als eine Setzung Gottes verstanden, die es genauso wie ein erfülltes Leben anzunehmen gilt. Die Vorstellung von einer Auferstehung der Toten taucht erst sehr spät auf. Im Neuen Testament wird der Gedanke der jüdischen Tradition vertieft, dass der Tod kein Naturereignis, sondern Folge der Sünde ist. Jedoch befreien Tod und Auferstehung Jesu aus der Todesverhaftetheit, die von Adam herrührt. Das bedeutet systematisch-theologisch ein Doppeltes: Gott selbst geht den Weg des Sünders und stirbt (»Gott ist tot«); doch gerade dadurch verwandelt sich der Tod und wird zum Ort der Auferstehung.

*Entwicklungspsychologisch:* Bis heute einflussreich ist Piagets Dreistufenmodell des kindlichen Denkens über den Tod. Demnach sind Kinder in der präoperationalen Phase (2–7 Jahre) nicht in der Lage, die Unumkehrbarkeit des Todes zu verstehen. In der konkret-operationalen Phase (7–11 Jahre) setzt sich die Einsicht durch, dass der Tod irreversibel ist und letztlich – wenn auch erst im Alter – die eigene Person trifft. Damit können mythische oder spiritistische Vorstellungen verwoben sein. Auf der formal-operatorischen Stufe (9–12 Jahre) wird schließlich ein »ausgereiftes« Todesverständnis erreicht, das die Subkonzepte »Irreversibilität«, »Nonfunktionalität«, »Universalität« und »Kausalität« des Todes umfasst. Jüngere Untersuchungen aus dem angelsächsischen Raum stellen die Geschlossenheit dieses Konzepts in Frage. Hervorgehoben wird u.a. die Bedeutung domänenspezifischen Wissens, d.h., Kinder verändern aufgrund von Informationen ihre Vorstellungen vom Tod. Zum anderen erscheint das Konzept »reifes Todesverständnis« problematisch, weil damit religiöse Vorstellungen gewissermaßen automatisch dem Verdikt der Unreife verfallen.

*Kindertheologisch:* Kinder haben grundsätzlich als *Thanatologinnen* und *Thanatologen* (griech. »thanatos« = Tod) zu gelten: als Personen, die qualifiziert über den Tod sprechen und denken können (vgl. KROPAČ / KÖNIG, 454f). Ihr bevorzugtes Artikulationsmedium ist das Bild. Querschnittsvergleiche (vgl. POHL-PATALONG, 206) lassen erkennen, dass Todesbilder von Kindern häufig die Hoffnung enthalten, dass nach dem Tod »etwas« ist. Dieses »etwas« wird positiv konnotiert und oft mit Gott in Beziehung gebracht. Soweit Elemente christlicher Eschatologie eingeflochten werden, geschieht dies meist nicht in dogmatischer Korrektheit, vielmehr zeigen sich Tendenzen zu einem »ewigen Leben ohne Auferstehung«. Typisch für die Thanatologie von Kindern (vgl. KROPAČ, 192) ist die Verwendung verbreiteter Todesmotive (z.B. Tunnel, Knochenstücke, Gräber). Kinder versuchen darüber hinaus, den Tod durch Gegensätze (Kontraste von Motiven, Farben und Formen) und die Vermittlung dieser Gegensätze zur Sprache zu bringen. In ihren Bildern verarbeiten sie persönliche Eindrücke, so dass teilweise äußerst subtile und sehr private Todeskonzepte erkennbar werden.

### 3. Anregungen für die Praxis

Bilder nehmen eine Schlüsselfunktion für das Philosophieren und Theologisieren mit Kindern ein. Die Betrachtung bzw. Produktion von Bildern bedarf aber einer Kombination mit reflexiven Phasen. Einige Beispiele (vgl. KROPAČ / KÖNIG; KROPAČ; SCHAMBECK):

- ❑ Vorstellung kindlicher Todesbilder und Einladung zur persönlichen Positionierung: Kindern werden verschiedene Zeichnungen vorgelegt. Folgender Impuls regt zu einem Gespräch an: »Welches Bild passt am besten zu deiner Vorstellung vom Tod? Notiere kurz, warum du das Bild gewählt hast! Wenn dir keines der Bilder zusagt, dann schreibe einfach auf, was du zeichnen würdest!«
- ❑ Dreischritt ›Zeichnen, Schreiben und Gespräch‹: Die Kinder erhalten einen Malimpuls: »Ich möchte, dass sich jede/r von euch überlegt, was jemand im Tod erlebt, das heißt, was er erlebt, wenn er stirbt. Dieses Ereignis sollst du nun malen. Wichtig ist nur, dass es dein eigenes Bild ist. Du kannst dabei nichts falsch machen. Es wird nichts benotet oder bewertet. Es kommt nicht darauf an, das zu malen, was du gelernt hast, sondern was du dir dazu denkst. Wenn du willst, kannst du auch selbst auf dem Bild vorkommen. Zeit hast du genug.« An die Malphase schließt sich ein Schreibimpuls an: »Du kannst auf das Blatt etwas zu deinem Bild schreiben. Schreibe einfach los. Fehler spielen keine Rolle.« Danach treffen sich Kinder und Lehrkraft in Kleingruppen bzw. im Plenum, wo die Kinder ihre Bilder vorstellen dürfen. Alle Mitglieder der (Lern-)Gruppe dürfen Rückfragen zum jeweils vorgestellten Bild stellen, woraus sich intensive Gespräche entwickeln können.
- ❑ Klärung des ›status quaestionis‹: Mit älteren Kindern (ab ca. 9 Jahren) kann die Frage nach dem Tod als ›große Frage‹ qualifiziert werden: Während ›kleine Fragen‹, d.h. Wissensfragen (z.B. »Woraus besteht eine DVD?«), prinzipiell durch Recherche geklärt werden können, zeigen ›mittlere Fragen‹ (z.B. »Wie klingt eine Geige?«) an, dass manchmal die sprachlichen Mittel nicht ausreichen, um durchaus naheliegende Sachverhalte zu artikulieren. ›Große Fragen‹ (z.B. »Was kommt nach dem Tod?«) schließlich übersteigen die Kategorie der Wissensfragen und führen an die Grenze von (Bilder-)Sprache.
- ❑ Vergleich unterschiedlicher (religiöser) Vorstellungen vom Tod: Von der Lehrkraft werden drei unterschiedliche Antworten auf die Frage »Was kommt nach dem Tod?« vorgestellt: Wiedergeburt, Tod als endgültiges Ende, christliche Auferstehung. Die jeweilige Position wird zunächst von lebensweltlichen Erfahrungen her eingeführt, dann in ihrer Grundaussage und ihren lebenspraktischen Konsequenzen erschlossen. Die Kinder können sich in der Auseinandersetzung mit diesen Entwürfen positionieren.

#### 4. Literatur

- Art. ›Tod‹, in: LThK<sup>3</sup>, Bd. 10, S. 66–80.
- Englert, Rudolf u.a. (Hg.): Was letztlich zählt – Eschatologie. Jahrbuch der Religionspädagogik (JRP), Bd. 26, Neukirchen-Vluyn 2010.
- Kropač, Ulrich: »Wenn ein Mensch stirbt, kommt der Staubsauger-Engel und saugt die Gedanken und die Seele aus – aber nur die guten«: ein Projekt zur thanatologischen Kompetenz von Kindern, in: »Man kann Gott alles erzählen, auch kleine Geheimnisse.« Kinder erfahren und gestalten Spiritualität, JaBuKi 6, Stuttgart 2007, S. 178–192.
- Kropač, Ulrich / König, Klaus: Kinder und die »große Frage« nach dem Tod, in: Katechetische Blätter, 134. Jg., 2009, Heft 6, S. 454–458.
- Mette, Norbert: Vorstellungen von Kindern über den Tod und ein Leben nach dem Tod. Eine Durchsicht neuerer Forschungsberichte, in: JRP 26 (2010), S. 43–49.
- Plieth, Martina: Kind und Tod. Zum Umgang mit kindlichen Schreckensvorstellungen und Hoffnungsbildern, Neukirchen-Vluyn <sup>3</sup>2007.
- Pohl-Patalong, Uta: Kaum zu glauben und doch so wichtig. Auferstehung als Thema im Religionsunterricht, in: JRP 26 (2010), S. 205–214.
- Schambeck, Mirjam: Riesenschwer und kinderleicht – Kinder denken über den Tod nach, in: »Mittendrין ist Gott.« Kinder denken nach über Gott, Leben und Tod, JaBuKi 1, Stuttgart 2002, S. 105–113.
- Thiede, Werner: Sterben und Tod, in: LexRP, S. 2051–2056.

*Ulrich Kropač*